

# „Der Glamour des Bügeleisens“

Annette Munks Objekte zelebrieren den Alltag



Annette Munk: Großer Aufseher



Annette Munk: Fernrohr  
Fotos: Henning Lüders

**D**ieses Mal blieb die Schlacht am kalten Buffet aus. Das eventverwöhnte Vernissagenpublikum, das den Hinweisen zum „Kalten Buffet“ folgte, traf auf eine Speisetafel der anderen Art: Die auf dem Tisch arrangierten Braten hatten Nähte, Reißverschlüsse, Öffnungen, spießige Muster – die textilen Delikatessen lagen auf weißen Filzplatten. Nur die Bilder an den Wänden, die wie auf einer Ahnengalerie die Braten auf Porzellangeschirr zeigten, verwiesen auf das, was war: das kalte Buffet auf dem Altar des erbarmungslosen Alltags. Besucher der KAS-Hauptstadtkulturkonferenz 1999 erinnern sich an diese Installation. Annette Munk spielt mit den Erwartungshaltungen des Publikums und konfrontiert sie mit den scheinbaren Banalitäten des täglichen Lebens. „Meine größte Angst ist, nicht das richtige Maß zwischen alltäglichen und besonderen Dingen zu finden“, sagt die Künstlerin, und es ist eben genau dieses Besondere, das sie dem Unscheinbaren, dem Gewöhnlichen zurückgeben will.

Es zeichnet die ironischen Objekte und Installationen Annette Munks aus, dass die haptische Qualität mehr als eine äs-

thetische handwerklich perfektionierte Dimension der Arbeiten ausmacht. Der Betrachter fühlt sich verleitet, die weichen Stoffe und Filze mit ihren Öffnungen und Faltungen anzufassen: Begreifen, um die Idee in ihrer ursprünglichen Potenz noch einmal zu erahnen. In den wenigsten Fällen reicht der 38-jährigen dabei das singuläre Exponat aus. Ihre Installationen sind szenische Arrangements, modifizierende Reihungen, Ensembles, die die Bildinformation des Unikats variieren. So reduziert sie einerseits die von ihrem Ursprung entfernten Gegenstände auf ihre ikonographische Gestalt, indem sie von allen Entfremdungen und verkleisterndem Schutt befreit; andererseits stilisiert sie umgekehrt das übersehene Alltagsdetail geradezu ornamental eben zu dieser Ikone, indem sie es als Objekt der Schönen Künste feiert. Jede dieser Inszenierungen wird streng auf den Raum hin konzipiert, an dem sie die Objekte zeigt.

In ihrer aktuellen, in den Räumen der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung gezeigten Ausstellung **IRONie** rücken Form und Funktion des Bügeleisens (iron) in den ironischen Fokus der Künstlerin: Was bleibt durch massenhafte Ver-

vielfältigung von einem Gegenstand, dessen Schönheit in seinen Umrissen der Grundfläche an ein gotisches Kathedralenfenster erinnert? Die Vernissagengäste saßen auf Kissen, die symbolisch durch das aufgedruckte Bügeleisen wärmten, in den Händen ein Fähnchen, auf dem feierlich das Eisen flatterte. In der Ausstellung hängen wertvolle „Prototypen“ neben seriell produzierten T-Shirts mit der Aufschrift „IRONical Maiden“. Dass sich am banalsten Gebrauchsgegenstand die Frage nach dem Woher und Wohin festmacht, ist für Annette Munks Arbeit konstitutiv: „Irgendwo“ zu lokalisieren“, sagt sie, „ist ein Teil der Kunst.“ Die Kunst der Annette Munk, die vor ihrer künstlerischen Ausbildung das Goldschmiedehandwerk erlernte, lebt im besten Sinne des Wortes von ihrem Material, vom „Stoff“, aus dem die Dinge sind. Hier liegt der quasi archaische Ausgangspunkt – der Betrachter muss nur aufmerksam schauen. Das ist sehr viel. Der Ausstellung in Berlin ist daher als Motto ein Satz des Romanciers Alain Robbe-Grillet vorangestellt: „Man will das Bewusstsein eines jeden bilden, aber man fängt damit an, uns am Sehen zu hindern.“

*Hans-Jörg Clement*